

werden. Im Jahre 1993 hatte O. Braasch die Stelle bereits aus der Luft fotografiert (GRUNWALD 1999, 59 Kat.Nr. Lü 231). Die Zusammengehörigkeit mit einem ca. 300 m entfernten Grubenbefund (FStNr. 44), der 2009 im Rahmen der archäologischen Maßnahmen auf der Pipeline-Trasse Stadel-Teutschenthal untersucht wurde, ist nicht gesichert. Bei einer Sondage auf einer benachbarten Ackerfläche (FStNr. 37), die ebenfalls aufgrund eines Luftbildes von O. Braasch erfasst wurde, ließen sich keine archäologischen Befunde, sondern nur geologisch bedingte Phänomene feststellen. Eindeutige Aussagen zur Genese der auffälligen „Punktwolke“ werden nur mittels einer weiteren Sondage möglich sein.

Lit.: GRUNWALD, L. 1999: Luftbilder Regierungsbezirke Lüneburg und Weser-Ems. NNU Beiheft 3, 1999. – FREESE, H.-D. 2011: Wie aus dem Lehrbuch: Positive Bewuchsmerkmale. Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen 1/2011, 33–34.

F, FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: NLD

H.-D. Freese

366 Walmstorf FStNr. 27, Gde. Emmendorf, Ldkr. Uelzen, ehem. Reg.Bez. Lü

Neuzeit:

Im Jahre 1993 entdeckte O. Braasch in der Gmkg. Jastorf (FStNr. 41) eine mögliche „Grabanlage“ in einem Getreidefeld zwischen Nassennottorf und Tätendorf-Eppensen, Ldkr. Uelzen (GRUNWALD 1999, 52 Kat.Nr. Lü 196).

Bei einer Befliegung am 3. Juni 2011 wurde am Rand des Ilmenau-Tales bei Walmstorf ein ganz ähnlicher Befund gesichtet: In der Wintergerste zeigten sich zwei grüne Ringe mit zentraler „Grabkammer“ (Abb. 247). Und bei der anschließenden



Abb. 247 Walmstorf FStNr. 27, Gde. Emmendorf, Ldkr. Uelzen (Kat.Nr. 366)

Falsifizierte Grabanlagen. (Foto: H.-D. Freese)

Luftbildauswertung deuteten sich drei weitere ähnliche Objekte entlang des Verkehrsweges an. Alles Grabanlagen?

Im Gespräch mit Landwirt Putensen jr. konnte geklärt werden, dass es sich um Spuren einer Beregnungsanlage handelt. Während der Hauptregner über den gesamten Acker gezogen wird und dabei einen Radius von 70 m bewässert, gehen von der Schlauchtrommel kleine Seitensprenger mit einem Radius von ca. 25 m aus, die den Streifen entlang des Weges befeuchten. Somit ist auch der Befund von 1993 falsifiziert.

Lit.: GRUNWALD, L. 1999: Luftbilder Regierungsbezirke Lüneburg und Weser-Ems. NNU Beiheft 3, 1999.

F, FM: H.-D. Freese, Sassenburg; FV: NLD

H.-D. Freese

Landkreis Vechta

367 Damme FStNr. 177, Gde. Stadt Damme, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Jungsteinzeit:

Südlich der Ortslage Damme fand sich auf ebenem Feld das Schneidenbruchstück einer Felsgesteinsaxt. Der Ansatz der Durchbohrung ist noch zu erkennen.

F, FM, FV: M. Ripke, Damme

U. Märtens

368 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf, Ldkr. Vechta, ehem. Reg.Bez. W-E

Vorrömische Eisenzeit, frühes, hohes und spätes Mittelalter, frühe Neuzeit und Neuzeit:

Aufgrund der Erkenntnisse bereits vergangener Grabungen (1999 und 2005) wurde das Bauvorhaben eines etwa 3 ha großen Wohngebietes im Osten der Gde. Holdorf mit archäologischen Prospektionen beauftragt. Den beiden Prospektionen durch das NLD Stützpunkt Oldenburg 2010/2011 schloss sich eine über dreimonatige Grabungsmaßnahme an, welche die Vechtaer Grabungsfirma denkmal3D von Mitte August bis Ende November 2011 durchführte.

Auf der Grabung wurden über 2000 Befunde angesprochen und dokumentiert. Bereits während der Grabungsarbeiten zeigte sich, dass sich auf der gesamten Fläche Hausgrundrisse zu erkennen gaben. Es wurden insgesamt acht Langhäuser, zwei weitere Gebäude, 26 Vier-Pfosten-Speicher, zwei

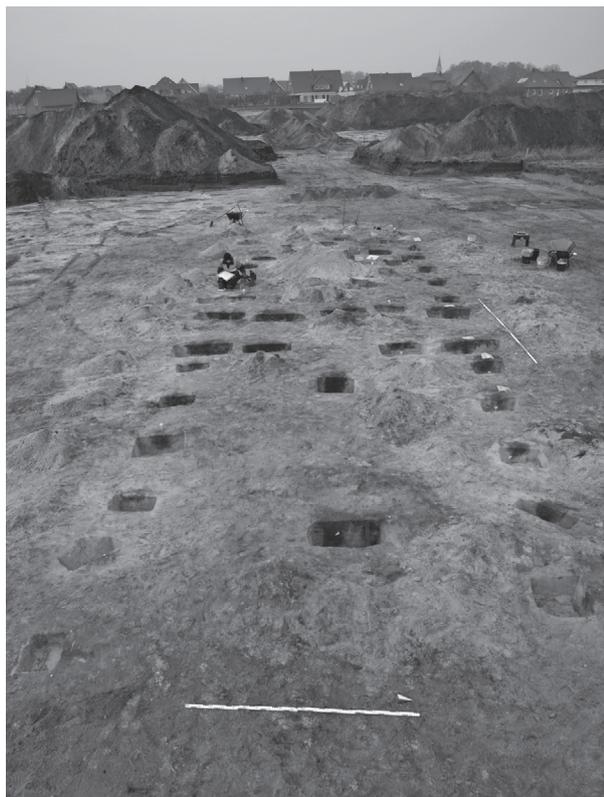


Abb. 248 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf,
Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368)
Pfostenprofile eines eisenzeitlichen Hauses im Osten der
Fläche. (Foto: denkmal3D)

Acht-Pfosten-Bauten, ein Sechs-Pfosten-Bau und ein Grubenhaus angesprochen. Dabei datieren die im Areal mit der höchsten Befunddichte (Nordwesten der Fläche) dokumentierten Gebäude (drei Langhäuser, ein Grubenhaus, ein Acht-Pfosten-Bau) ins frühe und hohe Mittelalter. Die drei Langhäuser sind jedoch aufgrund der zahlreichen, dicht

aneinander liegenden Pfostengruben (Abb. 250) als Vorschläge zu betrachten. Die exakten Hausformen und die Datierungen können nur anhand einer detaillierten archäologischen Auswertung und des Vergleichs mit den bisherigen Grabungen in Holdorf bestimmt werden.

Südöstlich dieses Komplexes fanden sich drei weitere Langhäuser, die in das Frühmittelalter datieren können, wenngleich derartige Haustypen auch schon ab der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit auftreten. Innerhalb der Gebäude konnten u.a. ein Funkenfang mit Feuerstelle, Wandgräbchen und Eingangsbereiche dokumentiert werden. Auch hier bleibt die wissenschaftliche Auswertung abzuwarten.

Als Besonderheit der Grabungskampagne 2011 sollten sich jedoch auch Befunde aus der vorrömischen Eisenzeit herausstellen. Dazu zählen zwei Langhäuser, die relativ sicher in die ältere bzw. jüngere vorrömische Eisenzeit datiert werden konnten (Abb. 248, 249 F). Die Gebäude sind zwei- bzw. dreischiffig und finden Parallelen in der näheren und weiteren Umgebung.

Zwei weitere Gebäude im Nordwesten der Fläche, deren Pfostengruben durch ihre Größe, die quadratischen Formen und das Fehlen jeglicher Funde auffielen, sind wahrscheinlich dem späten Mittelalter oder der frühen Neuzeit zuzuweisen, da die Verfüllungen weniger durchmischelt und die Befundgrenzen schärfer zu erkennen waren. Eines dieser Gebäude weist annähernd eine Nord-Süd-Ausrichtung auf, während das andere Gebäude West-Ost orientiert ist.

Neben wenigen Vorrats- und Abfallgruben sind schließlich noch mittelalterliche und neuzeitliche Wölbackergräben zu erwähnen, die sich in gleicher



Abb. 250 Holdorf FStNr. 3, Gde. Holdorf,
Ldkr. Vechta (Kat.Nr. 368)
Anlage und Dokumentation der Pfostenprofile im NW der Fläche. (Foto: denkmal3D)

Ausrichtung über die gesamte Fläche in regelmäßigen Abständen verteilten und somit noch Rückschlüsse auf die ehemaligen Flurstücke zulassen.

Das Fundmaterial zeichnet sich in erster Linie durch Keramikfunde aus, die von der vorrömischen Eisenzeit bis ins hohe Mittelalter reichen. Die eisenzeitlichen Scherben sind vor allem durch eine grobe Beschlickerung und einen heterogenen Brand gekennzeichnet. Die mittelalterliche, i.d.R. reduzierend gebrannte Ware zeigt Randformen vom frühen (sich verjüngende Randlippen bzw. umgeschlagene Ränder Typ Holdorf) bis ins hohe Mittelalter (Töpfe mit geradem eckigen Rand). Neben wenigen Knochen, Brandlehm und Holzkohleproben sind schließlich noch Metallfunde, darunter zahlreiche Münzen des 19. und 20. Jhs., Eisennägel, ein mit einem grünen, geschliffenen Stein verzierter Bronzering aus der Zeit um 1850 und ein silbernes Fibelbruchstück aus dem 1. Jh. n. Chr. zu erwähnen.

Lit.: ECKERT, J. 2006: Älteste Siedlungsspuren in Holdorf. In: Holdorfer Zeitläufte 1988–2010. Holdorf 2006, 8–15. – ECKERT, J. 2006: Holdorf – eine mittelalterliche Siedlung im sächsischen Derisagau. AiN 11, 2006, 113–116.

F, FM: NLD Stützpunkt Oldenburg / denkmal3D;

FV: Gde. Holdorf

A. Hummel

Landkreis Verden

369 Achim FStNr. 39, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Neuzeit:

Die Achimer Juden weihten 1864 ihre Synagoge in der Anspacher Straße ein. Über das Aussehen des Gebäudes mit der Größe von 16,5 x 8,5 m sind keine weiteren Details bekannt. Auch diese Synagoge wurde in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 zerstört. Heute erinnert ein Denkmal in Form eines nachempfundenen Grundrisses an die Synagoge, ob der Standort genau der tatsächlichen Lage entspricht, ist nicht klar. Da mit Gebäuderesten im Boden zu rechnen ist, wurde die ehemalige Synagoge in das Verzeichnis der Kulturdenkmale nach § 4 NDSchG eingetragen.

FM: Arch. Denkmalpflege Ldkr. Verden J. Precht

Armsen FStNr. 83, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü
vgl. Luttum FStNr. 109, Gde. Kirchlinteln, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

370 Bierden FStNr. 29, Gde. Stadt Achim, Ldkr. Verden, ehem. Reg.Bez. Lü

Bronzezeit und vorrömische Eisenzeit:

Die archäologischen Prospektionen im Zuge des Baues der NEL-Trasse führten bei Bierden, Ldkr. Verden, zur Entdeckung einer Siedlung der Bronzezeit.

Die Fundstelle befindet sich bei ca. +8 m NN auf einem erhöht liegenden Geländestreifen in der Niederterrasse des Weser-Tales, die hier das sog. Bremer Becken bildet. Südlich vorgelagert liegt ein Dünengebiet, das heute weitgehend abgetragen ist, ehemals aber Höhen von bis zu +29 m NN aufwies. Die heute südlich verlaufende Weser hat ein Niveau von etwa +6 m NN. Östlich ragt eine Geestkuppe von ca. +40 m NN aus der Niederungsebene. Dieser Geländestreifen aus Geest und Dünen weist zahlreiche Gräber und Siedlungen verschiedener Zeitstellung auf, u.a. auch Gräber bzw. Gräberfelder der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit. Die neu entdeckte Siedlung liegt etwa 500 m nördlich der genannten Gräber und mag möglicherweise dazu in Beziehung stehen.

Dass die Siedlung bisher unentdeckt geblieben ist, hat ihre Ursache in einer bis zu 62 cm mächtigen Eschaufage. Unter dem Esch folgt ein fossiler ca. 20 cm starker Ahe-Horizont, der als alte Geländeoberfläche zur Zeit der bronzezeitlichen Besiedlung angesehen werden kann. Durch die nachbronzezeitlichen Nutzungsphasen hat eine teilweise Aufarbeitung des fossilen Bodens stattgefunden, wodurch eine große Anzahl an Artefakten in den Eschboden verlagert wurde. Die evidenten Befunde in Form von Scherbenkonzentrationen setzten dagegen erst mit dem fossilen Boden ein. Eine Dokumentation und Bergung der Fundstreuungen aus diesem Horizont konnte aus Zeitgründen nur in Einzelfällen erfolgen. So wurden in der Regel der komplette Oberboden bis auf den anstehenden gelben Sand maschinell abgeschoben und die dabei entdeckten Artefakte geborgen. Nur so konnten die große Anzahl von knapp 400 Befunden auf einer Fläche von ca. 4700 m² in dem zur Verfügung stehenden Zeitraum dokumentiert und die Funde erfasst werden.

Die vorliegende Keramik stammt weitgehend aus der Kulturschicht und gehört nach bisherigen Erkenntnissen zu einem kleinen Teil noch in die mittlere Bronzezeit (*Abb. 251*). Ein Großteil lässt sich aber bereits in die jüngere Bronzezeit stellen. Eine Scherbe ist der Kalenderberg-Keramik zuzurechnen. Eine detaillierte Analyse der Keramik steht aber noch aus.